

des Herausgebers nur mit grosser Vorsicht zu benutzen ist. Die Grenzen des auszuwählenden Materials hat sich F. sehr weit gesteckt. Vom Beginn des 9. Jh. an ist an Kapitularien, Urkunden und Briefen alles aufgenommen, was im Ganzen, in Theilen oder auch nur in einzelnen Worten und Namen persönliche oder örtliche Beziehungen zu Böhmen enthielt. Volldrucke, Theildrucke und reine Regesten wechseln dabei in einer Weise ab, die sich, soviel ich zu beurtheilen vermag, sehr wohl vertreten lässt. Für die ältere Zeit tritt jetzt, nachdem die künstliche, durch Boczek's Fälschungen gewonnene Reichhaltigkeit beseitigt ist, die grosse Dürftigkeit des Materials sehr scharf hervor. Erst um die Mitte des 11. Jh. setzt die erste böhmische Ueberlieferung ein, alles frühere ist aus Anleihen bei fremden Beständen, am meisten aus bairischen, gewonnen. Die bis c. 1148 reichenden 156 Nummern dieses Probebandes enthalten manche unechte oder verunechtete Stücke, bei denen F. die Litteratur sorgsam anführt und die einander gegenüberstehenden Ansichten darlegt; die Selbstständigkeit des eigenen Urtheils könnte dabei aber meines Erachtens in manchem Falle grösser sein. In der Beurtheilung der vielumstrittenen Urkunde K. Heinrichs IV. für das Bisthum Prag von 1086 April 29 (p. 92 n. 86) folgt er Kalousek, der für volle Echtheit auch der Grenzümschreibung in allen ihren Theilen eintritt, während der Urkunde in der uns vorliegenden Fassung doch sehr gewichtige Bedenken entgegenstehen (vgl. zuletzt die zusammenfassende Litteratur-Anzeige von Bretholz N. A. XXX, 238, n. 121). In Druckeinrichtung und lateinischen Regesten gleicht der neue Cod. dipl. et epistolaris Bohemiae der anderen, ebenfalls durch die Opferwilligkeit des böhmischen Landtages ermöglichten Publikation, der seit Jahresfrist begonnenen Veröffentlichung der Ausbeute aus römischen Archiven und Bibliotheken (vgl. meine Anzeige N. A. XXIX, 544, n. 105).

M. T.

481. Von seiner 'Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes L. F. von Einsiedeln' hat der verdiente Archivar des Stifts, P. O. Ringholz O. S. B. den ersten bis 1526 reichenden Band erscheinen lassen, in dem Gründlichkeit der Forschung mit wahrhaft prächtiger Ausstattung sich vereinigen. Unter den sehr zahlreichen Abbildungen befinden sich ausser Siegelreproduktionen eine Anzahl von sämtlich transscribierten Proben aus Einsiedler Handschriften, besonders schön ein Blatt von der Hand des aus